

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1858

13.11.1858 (No. 46)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-969981](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-969981)

W e r k h a f t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1858.

« Sonnabend, den 13. November. »

№ 46.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Die kurhessische Regierung ist noch immer musterhaft. Die Polizei-Direction zu Hanau hat kürzlich eine neue Feldpolizei-Ordnung für die Gemarkung Dorheim erlassen. Diese Polizei-Ordnung bestimmt unter Anderem: das Mähen der Wiesen darf nur zu der von dem Bürgermeister bestimmten Zeit geschehen, ebenso das Abfahren des Kornes, Weizens und der Gerste vom Felde. Das Auflesen des Fallobstes, so wie das Abnehmen des Obstes ist nur zu der von dem Bürgermeister bestimmten und vorher durch die Schelle zur öffentlichen Kunde gebrachten Tageszeit gestattet. Auf offenen, nicht befriedigten Feldgrundstücken dürfen Kartoffeln und Gemüse zc. nur zweimal des Tages in den vom Bürgermeister dazu bestimmt und vorher durch die Schelle bekannt gemacht werdenden Stunden ausgemacht resp. geholt werden. Will Jemand in einer andern als der bestimmten Zeit Obst lesen, Kartoffeln oder Gemüse holen, oder Korn zc. abfahren, so hat er dem Bürgermeister oder dessen Stellvertreter bei Vermeidung von Strafe Anzeige zu machen. Außer den von der Polizei bestimmten Stunden darf im Felde Niemand, auch nicht der Grundeigentümer, zur Fortsetzung der Feldarbeit verweilen; u. dergl. mehr. — Das 300 Meilen lange Kabel von England nach Emden ist am 5. November glücklich bis zum diesseitigen Ufer gelegt. Deutschland wird dadurch für seine telegraphische Verbindung mit England von Belgien und Frankreich unabhängig; auch werden die Preise billiger.

Dänemark. Holstein und Lauenburg sind aus dem Gesamtstaate entlassen und die holsteinischen Stände zum 3. Januar einberufen. Die Königl. Kundmachung bezieht sich auf den deutschen Bundesbeschluß vom 11. Februar d. J., der das Verfassungs-gesetz für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten der Monarchie in Bezug auf Holstein und Lauenburg nicht anerkennt, und hebt dasselbe auf, in Gemäßheit des Art. 23 der Gesamtstaatsverfassung, wodurch das Verhältniß Holsteins u. Lauenburgs zum deutschen Bunde durch dies Gesetz nicht berührt wird. Der König behält sich den verfassungsmäßigen Wiederanschluß beider Herzogthümer an die übrige Monarchie vor und gebietet: „Für Holstein und Lauenburg ist die Gesamtstaatsverfassung aufgehoben. Das Gesamtkönigreich ist in Bezug auf Holstein uns allein verantwortlich.“

Großbritannien. Welchen Werth die Engländer auf Dessenlichkeit legen, beweist Folgendes: Dem Parlaments-Mitgliede Bright ward in Birmingham ein großes Festessen gegeben, bei welchem er, wie man wußte, eine politische Rede halten würde. Also sandten die Londoner Zeitungen ihre Referenten dahin und die Great-Western Eisenbahn-Direction legte für die Rückkehr derselben einen Extrazug ein, vor welchem sämtliche übrige Züge warten mußten, so daß die 5 große engl. Zeitungspalten lange Rede, welche des Abends am 29. October zu Birmingham gehalten ward, schon am 30. früh in den Londoner Blättern zu lesen war. Was das bedeuten will, kann nur Derjenige ermessen, der das Technische und die großen Auflagen der Londoner Zeitungen kennt. In der gedachten Rede geißelt Herr Bright die englische Politik seit der glorreichen Revolution von 1688, die statt der unumschränkten Monarchie die große Aristokratie auf den Thron setzte; diese Aristokratie habe seitdem mit allen möglichen Ländern der Welt Krieg geführt, angeblich, um die Volksfreiheiten, die protestantischen Interessen und das europäische Gleichgewicht zu verteidigen; im Grunde aber nur, um für die englische Aristokratie eine colossale Versorgung- und Almosen-Anstalt zu schaffen und den Staat mit einer Schuldenlast zu beschweren, die niemals abgetragen, ja nicht einmal vermindert werden kann; nach einer geringen Schwähung habe die Kriegspolitik seit 1688 dem Lande 2000 Millionen Pfund Sterling gekostet. In 20 Jahren sei das Militair-Budget von 12 auf 22 Millionen gestiegen. Die Steuern seien so furchtbar drückend, daß selbst das geduldige Vasthier rebellisch ward. Er fordert, daß die Nationalgilde sich auf Sittlichkeit stütze. — In Bradford hat ein junger Apothekergebülfe einem Conditor Nisenik statt unschädlichen Farbestoffs verkauft, wodurch 60 Vergiftungen entstanden, von denen 16 Todesfälle zur Folge hatten. — Man will jetzt bei Valentia das dicke Ende Kabeltau legen und damit einen letzten Versuch machen. — Das Kabel zwischen Dover und Calais ist seit lange zerrissen und müssen die Depeschen zwischen London und Paris den Umweg über Ostende machen.

Frankreich. In einem Schreiben des Kaisers an den Prinzen Napoleon erklärt derselbe, daß er die Freigebung die „Charles Georges“ deshalb gefordert habe, um die Blagge unter allen Umständen unverletzt zu er-

halten; daß aber seine Ansichten über die Anwerbung freier Neger nicht unabänderlich seien; wenn damit ver-
 starker Sklavenhandel getrieben werde, wolle er sie um
 keinen Preis und ersuche den Prinzen, diese Angelegenheit
 mit dem Minister des Auswärtigen zu berathen, damit
 derselbe mit England über die Anwerbung freier osten-
 discher Kulis verhandeln möge. Bekanntlich giebt es aber
 auch Leute genug, welche diesen Kulis-Transport für
 Sklavenhandel ansehen. — Der Leichenwagen Napoleon I.
 ist glücklich im Invalidendom angelangt und vom Prinzen
 Napoleon empfangen worden. Sonst ist nichts von eini-
 ger allgemeiner Erbebllichkeit zu berichten. — Die Regie-
 rung beschäftigt sich fortgesetzt mit Algier und zwar, um
 die Bevölkerung daselbst zufrieden und das Land blühend
 zu machen. Es ist abermals die Bildung einer neuen
 Stadt verfügt. Tizi-Uzu soll sie heißen und nicht gar
 fern von der Hauptstadt angelegt werden. Die für Algier
 neu ernannten Beamten sollen dieser Tage dahin abreisen.
 — Am Boulevard St. Martin ist eine Caserne für
 3500 Mann fertig geworden.

China. Die Engländer haben 150 chinesische See-
 räuberische und eine Seeräuberstadt zerstört; 400 See-
 räuber sind dabei getödtet. In Canton war es ruhig,
 die Geschäfte begannen wieder.

Japan. Eine neue Welt ist durch die Kühnheit
 des Lords Elgin und des russischen Admirals Putiatin
 der europäischen Kenntniß aufgeschlossen. Erst der russi-
 sche Admiral, dann der Lord, drangen bis Jeddo vor,
 obwohl die Japanesen alle Ueberredung anbieten, sie
 davon abzuhalten, denn dies glückliche, freie und intelli-
 gente Volk fühlt, daß es durch die Verbindung mit den
 Europäern seine bisherige Zufriedenheit verlieren wird.
 Der russische Admiral kam von Kanagama über Land
 nach Jeddo. Die englischen Schiffe segelten durch zwei
 Reihen schöner Forts den Meerbusen hinauf bis etwa
 eine viertel deutsche Meile von ihrer Vorstadt; im Wasser
 lagen große, viereckig betafelte japanesische Schiffe; aber
 weder Schiffe noch Forts wehrten den Engländern die
 Fahrt; als sie Anker geworfen hatten, kamen viele hohe
 Beamte an Bord, sie bittend, wieder umzukehren. Die
 Engländer erklärten, sie hätten eine Dampfschiffahrt in Jeddo
 abzuliefern und müßten bleiben. Lord Elgin ging also
 in die Stadt. Er wohnte dort 8 Tage in einem Tem-
 pel, an welchen sich eine 10 engl. Meilen lange Straße,
 also fast so lang, wie der Durchschnitt von London,
 hinzieht; hinter derselben liegt das Viertel, in welchem
 360 erbliche Fürsten wohnen; einige ihrer Paläste be-
 herbergen 10,000 M., der Palast des Kaisers, das Schloß,
 soll 40,000 Menschen fassen können. Die Straßen der
 Stadt sind über 80 Fuß breit und wohlgepflastert; die
 Häuser sind mit Gärten umgeben und mit prächtigen
 Pfosten versehen; ihre offenen Zimmer sind mit sauberen
 Matten bedeckt; die Reinlichkeit ist so groß und das
 Waschen so natürlich, daß die Frauen vor der Thür in
 ihren Bännen baden, was natürlich den Europäern,
 aber nicht den Japanesen auffiel. Hautkrankheiten und
 Streit schienen dort unbekannt. Die Stadt hat 2½ Mill.
 Einwohner und bedeckt wahrscheinlich einen größeren
 Flächenraum als London. Die Schönheit der Parthien

mit Thal und Hügel, prachtvollen Cedern und andern
 Bäumen, dem saftigsten Grün, soll Alles auf der Erde
 übertreffen. In Nagasaki haben die Japanesen schon
 eine Eisenbahn- und Dampfschiff-Maschinen-Werkstatt;
 ein Stück Eisenbahn haben sie von den Nordamerikanern
 geschenkt bekommen. Sie haben treffliche und billige
 Ferngläser, eine große Glasfabrik, Telegraphen, Ther-
 mometer, Barometer u. s. w. Die Hufen ihrer Pferde
 bekleiden sie mit Stobschublen. Die Japanesen sind
 flug freundlich und friedlich; der Wohlstand ist so groß,
 daß man Bettler gar nicht kennt. Da scheint also das
 verlorene Paradies wiedergefunden.

Die Engländer machten auch Ausflüge auf das Land
 10 Meilen in die Runde und nach zwei verschiedenen
 Richtungen hin. Ueberall fanden sie Beweise einer hohen
 Gesittung. Jede Hütte, jeder Tempel, jedes Lathaus
 war von den geschmackvollsten und zum Theil großartig-
 sten Gartenanlagen umgeben. Jede Naturschönheit war
 auf die sinnreichste Weise benützt; ein langer Ritt lohnte
 sich stets durch eine romantische Gegend, wo ein Lathaus
 malerisch über einem Wasserspiegel ruhte, oder ein Tempel
 seine geschnittenen Giebel in einem Hain alter Cedern erhob.
 Das Lathaus ist die nationale Herberge in China.
 Der Reisende, den die Mittagsbize erschöpft hat, braucht
 nirgends um Mast und Erfrischung verlegen zu sein; auf
 die weichsten und saubersten Matten hingestreckt, den zart
 aromatischen Thee schlürpfend und aus einer kurzen Pfeife
 den duftigen Tabak Japan's schmauchend, überläßt er
 sich der Pflege einer Gruppe von hübschen Dämchen, die
 flink und getäuschtes ein- und ausgleiten, die eifrigsten
 und geschicktesten Aufwärterinnen, die es geben kann.

Amerika. In den Vereinigten Staaten siegten
 bis jetzt die Republikaner bei den Wahlen zum Congreß
 über die Regierungs-Partei. — Das gelbe Fieber nahm
 in New-Orleans etwas ab; in der Woche vom 12. bis
 19. Oct. starben 310 Personen an demselben.

Die Heidelberger Studenten.

Die in Straßburg erscheinende, wahrscheinlich in
 Bénazet's Interesse gegründete und wirkende *Illustration*
de Bade, bringt in ihrer Nummer 15 vom 12. Septem-
 ber einen Aufsatz von E. D. (Emil Dupressoir) über
 das deutsche Studentenleben, welchen wir, um seiner
 charakteristischen Auffassung willen vom modernfranzö-
 sischen seitlichen Standpunkte aus, hier wörtlich wieder-
 geben wollen.

„Heidelberg die kokette Stadt, die der Neckar be-
 spült, verdankt ihren europäischen Ruf ihrem Schloß
 und ihrer Universität. Alle Touristen haben die präch-
 tigen Bildereien am Palaste Otto Heinrich's bewundert
 und Carl Theodor's großes Faß besucht. Es ist jedoch
 nicht ebenso leicht, die Universitäts-Bildung zu würdigen
 und das Treiben der Studenten kennen zu lernen. Wir
 wollen daher heute nur einige Einzelheiten über die
 allzu berühmten Duellen verzeichnen, denen sich die dort
 studirenden Jünglinge mit Leidenschaft hingeben.“

Diese Kämpfe, welche früher beinahe täglich stattfanden, und welche die Polizei beutzutage zu verhindern sucht, heißen nur sehr uneigentlich Duelle, und sollten eher Turniere genannt werden. Die beiden Gegner haben nicht den mindesten Streit gehabt, sehr oft sind sie vertraute Freunde, und doch schlagen sie sich mit sehr scharfen Rappieren, zerfetzen sich das Gesicht mit Narben, schlagen sich zuweilen ein Auge aus oder die und da die Nasenspitze ab. Allerdings kommt es dabei nie zu einem Todtschlag, denn sie bedecken sich den ganzen Leib mit wattirten Brustlägen und Armschienen; und wenn es eine Wunde absetzt, so kann sie nur das Gesicht erreichen, und der Student ist dann versichert, die Denkzeichen seiner Tapferkeit lebenslang sehr augenfällig am Leib zu tragen.

Die Heidelberger Studenten theilen sich in fünf Gemeinschaften oder Corps: die Bandalen (rotte Mützen), die Westphalen (grüne Mützen), die Schwaben (gelbe Mützen), die Rheinländer (blaue Mützen), und Saxon-Borussen (weiße Mützen). Jedes Corps besteht aus Corpsburschen und Füschen. Es steht unter dem Vorstz des Seniors; die beiden anderen Würdenträger heißen Consenior und dritter Chargirter. Das Corps versammelt sich jeden Abend auf seiner „Kneipe“ oder Bierstube, und die Studenten verbringen ihren Abend damit, unermessliche Mengen Bier zu vertilgen, den abscheulichen deutschen Tabak zu rauchen und Lieder zu singen, wovon jeder eine gedruckte Sammlung vor sich hat. Während dieser Trinkgelage erfolgen die Ausforderungen. Plötzlich entsteht Schweigen; man meldet einen Abgesandten von einer andern Verbindung; dieser wird eingeführt und nimmt an der Seite des Seniors Platz; man setzt ihm einen Schoppen hin, er trinkt vor und genießt. Dann steht er auf und erklärt, daß seine Verbindung so und so bestimmt habe, sich morgen mit den Corpsburschen und Füschen zu schlagen, welche der Senior ihm zu bezeichnen belieben werde. Der Senior nimmt dann die Liste, worauf die Namen derjenigen Mitglieder der Verbindung, die sich schlagen wollen, eingezeichnet stehen. Er bezeichnet sie nach der Reihenfolge ihres Eintritts in's Corps und man verabredet das Stelldichein für den folgenden Tag.

Die Duelle finden gewöhnlich in der Hirschgasse statt, einer kleinen Schlucht auf dem jenseitigen Neckar-ufer und etwas flussaufwärts. Die Studenten begeben sich einzeln dorthin und tragen Sorge, von Strecke zu Strecke Spähwachen auszusenden, welche sie von der Annäherung der Polizei in Kenntniß setzen sollen. Bei jedem Duell figuriren acht Personen, der Unparteiische, der den Vorstz bei dem Zweikampfe führt; der Arzt, welcher bereit ist, die Wunden zuzunähen oder die beschädigten Nasen wieder einzurichten; die beiden Gegner oder Paukanten, deren jeder noch einen Secundanten und einen Zeugen bei sich hat. Die beiden Paukanten sind in Hemdärmeln, Brust und Arm mit gesteppten Schilbern bedeckt. Die Corpsburschen schlagen sich in bloßem Kopfe; die Füsche tragen Mützen mit großem Stülp. Sie führen lange Rappiere, Schläger. Sie treten in voller Rüstung in den Saal, begleitet von

ihren Secundanten und Zeugen, welche ihnen den Arm stützen, der durch die dicke, zur Abwehr der Hiebe dienende Bedeckung schwer wird. Der Unparteiische giebt das Zeichen zum Kampf mit den Worten: „Silentium! auf die Mensur! fertig! los!“ Als bald treten beide Gegner vor, den rechten Arm erhoben, um den Kopf zu decken, die Spitze des Rappiers gesenkt. Sie beobachten sich, führen Hiebe nach dem Kopfe des Gegners, die sogleich mit den Armschienen und dem Korb des Schlägers parirt werden. Gefährlichere Hiebe fallen von unten herauf und verursachen jene häßlichen Wunden, auf welche diese jungen Leute so stolz sind. Das Duell muß fünfzehn Minuten dauern, abzüglich Pausen, während deren die Secundanten die von Schweiß dampfenden Kämpfer im Saal herumführen, wie Rennpferde nach dem Rennen. Fällt ein Hieb, der den Regeln des Turniers zuwider läuft, so wird er von den ebenfalls mit Schlägern bewaffneten Secundanten parirt. Diese verlangen auch, daß der Unparteiische die Koppschwarte (le cuir chevelin) des Gegners untersuche, wenn sie glauben, er habe eine Wunde erhalten. Wenn die fünfzehn Minuten abgelaufen sind, so ruft der Unparteiische: „Paukerei ex!“ Man zählt die Wunden und Narben, und schreibt dann gewissenhaft in das Corpsbuch ein, der Herr N. habe eine Wunde von drei, fünf oder sieben Nadeln erhalten, je nach der Zahl der Steknadeln, welche zur Wiedervereinigung der Wundränder nöthig waren. Jenes ist das goldene Buch der Verbindung. Geschriebt es, daß eine Nasenspitze abgeschlagen wird, so beilcht sich einer der Umstehenden, sie sogleich aufzuheben und in den Mund zu stecken, nicht um sie zu verzehren, sondern um sie warm zu erhalten. Der Arzt kommt dann und setzt sie so gut wie möglich wieder an. Manchmal wächst das Fleisch wieder zusammen, ein andermal fällt aber die Nase nach einer mehrwöchentlichen Kur wieder ab. Man erzählt die Geschichte einer so wieder angefügten Nase, deren Besitzer während der Kur einen Fall that und die Nase verlor, worauf sich ein Hund auf dieselbe stürzte und sie verzehrte.

Die deutschen Studenten nehmen zwei oder drei Jahre an solchen Verbindungen Theil. Sie arbeiten nicht, besuchen keine Vorlesungen, schlagen sich, trinken, rauchen, singen. Aber eines Abends erscheinen sie auf der Kneipe, trinken wie gewöhnlich ihre 6—8 Schoppen, stehen dann aber plötzlich auf und erklären ihren Austritt als Corpsburschen. Von diesem Tage an arbeiten sie wie Meger, besteben ihr Examen, empfangen die Doctorwürde, werden ehrsame Familienväter, friedliche Beamte, und behalten als Andenken an ihre Universtitätsjahre nur ihre Narben und die Gewohnheit zu rauchen und möglichst viel Bier zu trinken.

Niederländische Finanzzustände.

In der am 23. September in der zweiten Kammer gehaltenen Rede des Finanzministers, Herrn van Hoffe, schilderte derselbe die günstige Lage der Niederländischen Finanzen folgendermaßen:



„Seit 1850 bis ulto Juli a. c. seien fl. 102,686,391 13 1/2 Cents zum Einkauf von Staats-Obligationen verwendet worden, wodurch ein nominelles Capital der der National-Schuld von fl. 142,207,400 amortisirt worden ist, und wodurch dem Staate eine jährlüche Zinsersparung von fl. 4,172,457 erwüchse. Bis ulto dieses Jahres würden dem Staate, über das alljährliche Budget hinaus p. p. 72 Millionen Gulden), außerdem noch 28 Millionen Gulden verfügbar bleiben.“ —

Dies alles ist erreicht worden, trotz Aufhebung der Sonnengelder, Herabsetzung der Ein- und Ausfuhrzölle, des Briefporto's und einer Entlassung von reichlich 5 Millionen Gulden an sonstigen Abgaben.

Fürwahr ein schönes Beispiel, und zugleich ein schönes Rechenexempel zur Lösung für die Finanzmänner anderer Staaten.

(Eingefandt.)

Wir besuchten am Mittwoch-Abend das Metamorphosen-Theater in Carls Salon und verließen dasselbe mit der größten Zufriedenheit. Das Marionetten-Theater machte einen ganz guten Eindruck auf uns, denn der Casperle beiterte Jung und Alt auf. Ballet und Metamorphosen sind allerliebste. Das Welt-Theater ist nur klein, aber die Ausführung in demselben sehr präcise, so wie die Decoration einen sehr hübschen Eindruck auf uns gemacht hat. Auf die Nebelbilder und Farbenspiele machen wir ganz speciell aufmerksam, indem die abwechselnde Farbenpracht uns sehr angenehm überrascht hat.

Notizen.

Frau Ida Pfeiffer, die berühmte Reisende, ist am Donnerstag den 28. October, in der Nacht, in Wien gestorben; sie ward 61 Jahre und 14 Tage alt. Seit 1842 hat sie in drei großen Reisen fast die ganze Welt durchwandert.

Im „Cincinnati Scientific Artisan“ schildert ein Dr. Cox das Ergebnis einer Analyse, die er mit 16 Particen importirten Weines angestellt. Sie bestanden aus Port, Sherry und Madeira. Nicht einer der genannten Weine enthielt einen einzigen Tropfen Traubenfaft. Die Basis des Madeira bestand aus Hopfen, Honig, Rum, Schwefelsäure zc.; des Sherry aus Malz, Bittermandelöl, Schwefelsäure und Cognac; die des Portweins aus Apfelmoss, verdünnter Schwefelsäure, Allau zc. zc. Gewiß eine starke Zumuthung, auch für den geübtesten Magen.

Das edle Hundegeschlecht der Mopse, bei alten Jungfern sonst so sehr beliebt, scheint ganz ausgestorben zu sein. Wenigstens hatte der Thierhändler Herr Staudinger in Wien, da er nach Paris einen Auftrag erhalten, einen Preis von 100 fl.-M. ausgeschrieben und Aufträge gegeben in alle vier Weltgegenden — aber keine Mopse erhalten können.

In den „Anhalter Blättern“ fand sich jüngst folgende Aufforderung: Das war nun der dritte Gut, der mir in der bairischen Bierwirthschaft verkauft worden ist. Wenn es auf der einen Seite auch schmeichelhaft für mich ist, daß man solchen Geschmack an meinen Güten an den Tag legt, so sehe ich doch anderseits nicht ein, wie ich dazu komme, die Gutliebhaber der bairischen Bierwirthschaft mit nagelneuen Güten zu versorgen, während ich mich mit alten abgetragenen Hackers begnügen soll. In dem letzten mir verkauft gewordenen Gut hatte ich sogar, um jeder Verwechslung zuvor zu kommen, einen Löwen eingeklebt. Aber selbst dieser Löwe konnte mir mein Eigenthum nicht schützen, indem er selbst Opfer der Haubluft ward. Die mir völlig fremden Güte stehen in meiner Wohnung (Friesengasse No. 4 pt.) zur Ansicht bereit. Doch ist mir mit bloßem Ansehen weniger gedient, als mit ehrlichem Umtausch, wie unter rechten Staatsbürgern aller Lande, wo christliche Religion herrscht. Sollte diese menschenfreundliche Aufforderung nicht von erwünschtem Erfolge sein, bleibt mir nichts übrig, als die fremde Waare öffentlich zu versteigern, in der Hoffnung, auf diesem Wege vielleicht den wahren Eigenthümern auf die Spur zu kommen.

In der Nacht vom 27. auf den 28. Sept. schoß der Gutsbesitzer Chassaign in Vatna zwei Löwinnen, wovon eine ungewöhnlich groß und stark war. In der vom 14. auf den 15. Oct. schoß, zwischen Vatna und Lambessa, der Franzose Dhot einen Löwen, der mindestens 20 Jahre alt und von Nase bis Schweifende 3 Metres 40 Centimetres lang war. Dhot hatte diesen Wüstenkönig vier Nächte hinter einander aufgelauret.

Londoner Viehmarkt, Montag den 8. Novbr. 1858.

Zufuhr der letzten Woche.	Heute am Markt.
Hornvieh . . . 1137 Stk.	5645 Stk.
Schafe . . . 3255 „	24550 „
Kälber . . . 411 „	129 „
Schweine . . . 94 „	300 „

Preisnotirung pr. Stone von 8 Z.

Ochsen, prima Schottische	Sh 4. d. 6. bis Sh. 4. d. 8.
» schwere prima	» 3. » 8. » » 4. » 4.
» secunda Qualität	» 3. » —. » » 3. » 6.
» geringe	» 2. » 6. » » 2. » 10.
Schafe	» 2 » 8. » » 4. » 10.
Kälber	» 3. » 6. » » 4. » 8.
Schweine	» 2. » 6. » » 3. » 10.

Ochsen und Kühe. Prima Schottische mit gutem Begehr zu vorigen Preisen, im Uebrigen mit tragem Handel und 2 d. niedriger. Schafe im Allgemeinen mit tragem Handel und 2 d. niedriger. Kälber sehr flau im Handel und 4 d. niedriger im Preise. Schweine 2—4 d. niedriger und mit tragem Handel.

Berichtigung.

In No 45 des Unterhaltungsblattes ist in dem Artikel „Wechselproceß“ in der vierzehnten Zeile zu lesen: „entstandene Einreden“, statt Einreden.